

ist auffallend, daß die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts unberücksichtigt bleibt. Damit entfällt die Gelegenheit, den eigentlichen Inhalt der nationalen Konflikte in Alt-Österreich und in Böhmen anhand von Stejskals Buch im einzelnen kennenzulernen. Offensichtlich ist das nicht auf eine Nachlässigkeit zurückzuführen, sondern durch die zugrundeliegende Geschichtsinterpretation bedingt.

Stejskals Interpretation der tschechischen Geschichte — die mit der böhmischen gleichgesetzt wird — beruht auf dem Bild eines national bewußten Staatsvolkes, das in der Schlacht am Weißen Berg seine nationale Unabhängigkeit verloren hat, in den darauffolgenden drei Jahrhunderten einer zielbewußten Germanisierung ausgesetzt war und erst 1918 seinen nationalen Befreiungskampf von Erfolg gekrönt sah. Darüber hinaus wird der tschechische Nationalismus in der theoretischen Einführung in die Nationalismus-Typologie in einer Weise charakterisiert, daß der Leser im wesentlichen zu Bewunderung und Mitleid für die Tschechen inspiriert wird. Das Buch gibt ein scheinbar überzeugendes Bild.

Auch wenn man von einem Lehrbuch für junge Amerikaner nicht eine solche Präzision in der Darstellung und Interpretation erwarten sollte, wie sie für eine historische Studie über Böhmen wünschenswert ist, so muß andererseits doch erwogen werden, wie weit ein allgemeines Studium des Nationalismus beeinträchtigt wird, wenn wichtige — wenn auch schwer darstellbare — Fragen in spezifischen historischen Erörterungen ausgespart werden. An Stejskals Buch ist besonders zu bemängeln, daß es gerade all diejenigen Fragen außer acht läßt, um die es in den Nationalitäts-Konflikten im alten Österreich und in Böhmen während des 19. Jahrhunderts eigentlich ging. Ein romantisch-nationalistisches Geschichtsbild kann schlecht die Kenntnisse bezüglich des Phänomens Nationalismus erweitern.

London

Eva Hartmann

*Franz Herre, Kaiser Franz Joseph von Österreich. Sein Leben — seine Zeit.*

Verlag Kiepenhauer und Witsch, Köln 1978, 501 S., DM 38,—.

Unter den zahlreichen Lebensbildern Kaiser Franz Josephs wendet sich Herres Buch als anschaulich gearbeitete Biographie vor allem an einen breiten, historisch interessierten Leserkreis (weniger an die Fachgelehrten). In gemeinverständlicher Form und Sprache, mit einer Bibliographie der wichtigsten Arbeiten wissenschaftlicher Art versehen, bietet das Werk viel Zeitkolorit, Situations- und Gesellschaftsschilderung, aber auch manche scharfsinnige Aussage und treffende Charakterisierung. Eine dynastische Legende umgab den Monarchen als würdevolle Autorität schon zu seinen Lebzeiten, doch eine so ausgeprägte Persönlichkeit, wie sie der Kaiser war, blieb nicht ohne Licht und Schatten. Der letzte langlebige Herrscher des Erzhauses hat die Großmacht trotz vieler schwerwiegender Konflikte in einer vier Jahrzehnte umfassenden Friedensepoche mit bürokratischer Gewissenhaftigkeit regiert, besser gesagt verwaltet, so daß ihm manche Sympathien auch kritisch eingestellter Kreise sicher waren.

Die Jugendjahre des Erzherzogs, seine von Graf Bombelles geleitete Erziehung, die militärische Ausbildung durch Major von Hauslab, werden eindrucksvoll dargestellt. Schon offenbaren sich Franz Josephs markante Eigenschaften: Fleiß, Genauigkeit, militärische Ambitionen, ein alles umfassendes Interesse am Formalismus, am Verwaltungsmäßigen. Des Kaisers militärische Fähigkeiten sollten sich aber nur im subalternen Bereich bewähren. Die charakterliche Entwicklung des jungen Erzherzogs wird vom Vf. vor allem während des Sturmjahres 1848 mit Verständnis dargelegt; der Neoabsolutismus, das unglücklichste Jahrzehnt im Leben des jungen Monarchen, findet eine wohlabgewogene und anschaulich wirkende Beurteilung. Es gibt keinen Zweifel, daß Franz Joseph in seiner Gutgläubigkeit vielfach selbst von den engsten Ratgebern enttäuscht wurde. Dies gilt auch in jungen Jahren für seine allzu große Vertrauensseligkeit. Die Memoiren zeitgenössischer Gewährsleute, wie etwa Hübners, Crenneilles und Gründorfs, werden in ihren effektvollen Passagen zitiert und kennzeichnen oftmals die schwierige, ja schließlich fatale Situation der Großmacht Österreich. Für die fast ausweglose Lage vor 1866 bieten diese Memoiren eine ganze Reihe anschaulicher Belege. Die Tragödie des Bruderkrieges und das anschließende Kapitel sind spannend geschrieben und geben dem interessierten Leser Aufschluß über die schwelenden Konflikte der Doppelmonarchie nach dem endgültigen Zusammenbruch der im Deutschen Bund einstmals geschaffenen Machtposition. Bei der Schilderung der letzten Lebensjahrzente des Kaisers urteilt der Vf. auf sachkundige Weise. Neben einer umfassenden Darbietung der außenpolitischen Komplikationen, in die Österreich-Ungarn als Vielvölkerstaat verwickelt war, findet sich eine Schilderung der innerstaatlichen Kontroversen im Widerstreit mit den sich bildenden Kulturvölkern der Slawen, aus denen dann die Nachfolgestaaten hervorgehen sollten. Die innere Starrheit des dualistischen Systems, das zu ändern der Monarch nicht mehr versuchte, wird an vielen Beispielen aufgezeigt und dabei auch die nationale Frage in ihrer Sprengkraft richtig eingeschätzt. Über die oftmals im Detail, aber auch im Prinzip lobenswerten Einrichtungen des zisleithanischen Staates in der inneren Verwaltung, im Justizwesen, auf dem Gebiet des Unterrichts — von der Universität bis zu den Landschulen — weiß der Vf. leider wenig zu berichten. Gerade die großen kulturellen Leistungen, an denen der alte Staat nicht arm war und die Kaiser Franz Joseph durch eine maßvolle Regententätigkeit förderte, finden in der sonst ansprechenden Biographie nicht immer die ihnen gebührende Würdigung.

Fürth/Bay.

Harald Bachmann

*Bruce M. Garver, The Young Czech Party 1874—1901 and the Emergence of a Multi-Party System.*

Yale University Press, New Haven and London 1978, XV + 568 S., \$ 20,— (Yale Historical Publications, Miscellany 111).

Kaum eine nationale Geschichtsschreibung behandelt die Entstehung ihres Parteiensystems so sporadisch, wie die tschechische. Bei der marxistischen Geschichts-